2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 18. **Siegen,** Freitag, 22. Januar **1886.**

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 22. Januar.

Es läßt sich schon jetzt erkennen, daß die von deutschfreisinniger Seite mit außerordentlicher Betriebsamkeit in Szene gesetzte Agitation gegen das Branntweinmonopol lange nicht die Erfolge erzielt, die man auf Seiten ihrer Urheber erwartet haben mochte. In Wahrheit ist von einer das Volk in den Tiefen aufwühlenden Bewegung wenig zu verspüren. Herr Alexander Meyer witzelt bereits über das „Phlegma-Monopol" des deutschen Volkes. Was sich regt, sind ausschließlich die Kreise der nächstbetheiligten Interessenten, denen wir den kräftigen Widerstand gegen das Projekt nicht verübeln wollen. Wenn wir behaupten, daß die deutschfreisinnige Agitation lange keinen so empfänglichen Boden vorfindet wie erwartet worden, so sind wir damit freilich noch weit entfernt von der Annahme, das Projekt, so wie es vorliegt, beginne populär zu werden und sich im Volke überwiegend Zustimmung zu erwerben. Die vielen schwerwiegenden Bedenken gegen die vorgeschlagene Form einer besseren Steuerausnutzung des Branntweins sind noch in nichts entkräftet worden, noch ist nicht nachgewiesen, daß derselbe Zweck nicht ebenso gut auf einem anderen Wege, der Fabrikatsteuer, erreicht werden könnte, einem Wege, dessen hohe Vorzüge vor dem Monopol allbekannt und vor Augen liegend sind. Was sich aber als Frucht der bisherigen Erörterung und Agitation unzweifelhaft herausgestellt hat, das ist die in den allerweitesten Kreisen herrschende Ueberzeugung, daß die jetzige Anregung nicht vorübergehen darf, ohne daß es zu einer Verständigung über die Gewinnung wesentlich höherer Einnahmen aus dem Branntwein kommt, sei es nun durch das Monopol, oder auf einem andern Wege. Auch in den Interessentenkreisen verhehlt man sich diese Nothwendigkeit nicht mehr. Herr Richter hat in seiner Agitationspresse fortwährend dagegen anzukämpfen, daß nicht auch von dieser Seite positive Vorschläge gemacht werden. Unseres Erachtens würden die Nächstbetheiligten sehr unrecht thun, wenn sie sich in eine stürmische, lediglich verneinde Opposition hineinhetzen lassen würden. Der Branntwein muß mehr „bluten" und wird diesem Schicksal auf die Dauer nicht entgehen. Es handelt sich nur darum, wie dies in möglichst schonender und berechtigte wirthschaftliche Interessen möglichst wenig verletzenden Weise geschehen kann.

In welcher Weise die Agtation gegen das Branntweinmonopol betrieben wird, dafür spricht das folgende Zirkular, welches, wie die „B. P. N." hören, in zahlreichen Exemplaren verbreitet wird:

„Gegen das Branntweinmonopol!

P. P.

Es wird schon zu Ihrer Kenntniß gekommen sein, daß die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstage eine Vorlage wegen Einführung des Branntweinmonopols im Deutschen Reiche zu machen, und daß die Vorbereitungen dazu schon zum Abschlusse gekommen sind. Es ist wohl nicht nöthig, Ihnen auseinanderzusetzen, wie sehr Ihr Gewerbe durch diese, die freie Erwerbsthätigkeit wieder schädigende Maßregel benachtheiligt würde. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die beiliegende Petition an den Reichstag. Es handelt sich nun darum, die Einführung dieses Monopols zu verhindern, und das kann am wirksamsten geschehen, wenn der Reichstag durch Tausende von Petitionen veranlaßt wird, seine Zustimmung zu versagen. Es ergeht deßhalb hiermit an Sie die Anforderung, auch Ihrerseits Ihre Schuldigkeit zu thun. Für die beiliegende Petition an den Reichstag suchen Sie in Ihrem Lokal und Ihrem Bezirke so viel Unterschriften zu sammeln, wie nur irgend möglich ist. Unterziehen Sie sich dieser geringen Mühe selbst, die Arbeit ist für Ihr eigenstes Interesse. Lassen Sie jeden erwachsenen Einwohner, der des Schreibens kundig ist, unterzeichnen. Es wird das nicht schwer sein, wenn Sie den Leuten auseinandersetzen, wie bedeutend der Branntwein durch das Monopol vertheuert würde, so daß sie später den doppelten Preis dafür zahlen könnten. Wenn Sie darin mit Ihren Berufsgenossen an anderen Orten Ihre Schuldigkeit thun, so können Sie sich darauf verlassen, daß das Monopol nicht eingeführt wird. Nach Sammlung der Unterschriften senden Sie gefl. die Petition sofort an die unterzeichnete Kommission zurück. Eile ist dabei nöthig. Auch werden Sie noch gebeten, darauf zu achten, daß die Petition möglichst reinlich gehalten wird.

Mit Achtung

Die Kommission:

Louis Wenckner. Josef Schenk. Friedrich Göckmann. Aug. Kleinschmiedt."

Die „B. P. N." hoffen, daß ein so illoyales Verfahren der guten Sache dienen werde.

Die N. A. Z. schreibt: „Die „Vossische Zeitung" und der „Reichsbote" äußerten bei Besprechung der Karolinenfrage die Ansicht, daß es der päpstlichen Vermittelung in derselben nicht bedurft habe. Die Redaktion der „Vossischen Zeitung" muß ein halbes Jahr geschlafen und ihr eigenes Blatt nicht gelesen haben, sonst müßte es ihr klar sein, daß es sich bei dem Anrufen der päpstlichen Vermittelung nicht um das Objekt der Karolinen, nicht darum, ob dieselben dem einen oder dem Andern zuzusprechen seien, sondern um eine hochgradige Spannung zwischen Deutschland und Spanien handelte." — Folgt dann einem längeren Mittelsatze der bedeutungsvolle Schluß: „Die Spannung zwischen zwei an sich auf gegenseitige Freundschaft angewiesenen Nationen beigelegt zu haben, ist das hohe und unbestreitbare Verdienst der päpstlichen Vermittelung. Kein anderer als der Papst würde denselben Erfolg erreicht haben, es gehörte dazu die allseitige Verehrung, deren sich die Persönlichkeit Leo XIII. erfreut, und die besondere Begabung für die Geschäfte des Friedens, die diesem hohen Herrn nach Charakter und Wissen beiwohnt."

Ueber die Lage der bairischen Civilliste wird der E. Z. aus München vom 19. d. berichtet:

„Die Hierherkunft des Königs ist nun definitiv auf die ersten Tage des kommenden Monats festgesetzt; der Aufenthalt soll dann von längerer Dauer sein. Mit Bestimmtheit verlautet, daß nach dem Eintreffen des Königs in der Residenz eine Reihe von wichtigen Fragen, welche jetzt den Gegenstand eifriger Erörterung bilden, der endgültigen Entscheidung zugeführt werden sollen. Wie man in gut informirten Kreisen vernimmt, dürfte diese Entscheidung ganz anders ausfallen, als die Korrespondenten fortschrittlicher und demokratischer Blätter seit Langem mit ebenso großer Sachkenntniß als Ungenauigkeit darzustellen versuchten. Der k. Rath und Hofsekretär Klug wurde schon vor längerer Zeit vom Könige beauftragt, sämmtliche seit zehn Jahren angelaufene Rechnungsbelege zu prüfen, vollständigen Inventarsturz zu halten, sowie überhaupt eine genaue Darlegung des Standes der k. Civilliste in Vorlage zu bringen. Diese mühselige, mit peinlicher Genauigkeit ausgeführte Arbeit ergab das Resultat, daß nicht nur die Ueberforderungen an die k. Kabinetskasse geradezu unerhört waren, sondern daß auch mehrere werthvolle Schlösser, Baugründe u. s. w., als deren Eigenthümer bisher der Staat galt, Eigenthum der kgl. Civilliste seien. Das Areal, welches die Infanterieleibregimentskaserne hinter der k. Residenz neben dem Hofgarten einnimmt, ist z. B. Privateigenthum des Königs und muß eventuell vom Fiskus abgelöst werden; diese Ablösung würde allein einige Millionen Mark betragen. Die Höhe des Defizits der Kabinetskasse wird übrigens bedeutend übertrieben, dasselbe beläuft sich, Alles zusammengerechnet, auf nicht ganz 15 Millionen Mark; durch Veräußerung der entbehrlichen Werthobjekte würde sich dasselbe auf eine unbedeutende Summe reduziren. Zur Deckung des bereits bestehenden Defizits von sieben Millionen Mark bei der baierischen Hypotheken- und Wechselbank (diese Bank hatte nur sieben Millionen vorgeschossen, trotzdem ihr nach genauer Schätzung Werthobjekte im Betrage von 12 Millionen als Pfand überlassen wurden), bezw. zur Rückzahlung dieser sieben Millionen und zur Begleichung der übrigen Außenstände soll die Aufnahme eines einzigen großen Darlehens in Aussicht genommen sein. Der Hofsekretär Rath Klug verbleibt vorläufig auf besonderen Wunsch des Königs in seiner bisherigen Stellung und soll in Anbetracht seiner ersprießlichen Dienstleistung auch bei den ferneren Operationen als Vertreter der k. Zivilliste fungiren. Die in letzter Zeit in absichtlicher und böswilliger Weise in öffentlichen Blättern angestrengten Sensationsnachrichten haben wiederholt Veranlassung gegeben, an Höchster Stelle die strafrechtliche Verfolgung dieser Blätter zu beantragen, was jedoch von dieser mit aller Entschiedenheit abgelehnt wurde. Die demnächstige Hierherkunft des Königs und die damit zu verbindende definitive Regelung der Angelegenheit wird der weiteren Sensations- und Entenzüchterei auf diesem Gebiete ein Ende machen."

Die Kriegführung der Engländer im Sudan erfährt jetzt eine nachträgliche grelle Beleuchtung. Man wird sich erinnern, daß zur Zeit des letzten Feldzuges dortselbst englische Zeitungskorrespondenten die Thatsache mittheilten, daß beim Abfeuern der Martini-Henry-Gewehre die Kugeln im Laufe stecken blieben und die Bajonette beim Angriff nicht selten abbrachen oder sich bogen wie Pfropfenzieher. Obschon zur Zeit, ähnlich wie beim Krimkriege, diese skandalösen Mängel der englischen Waffen nach Kräften vertuscht wurden, so ließen die Militärbehörden die Sache näher untersuchen, wobei sich jetzt die Richtigkeit der von den Korrespondenten behaupteten Thatsachen herausstellte. Zunächst

---

„Frohlocke nicht, verzog'nes Kind,
Daß Dir Ohrfeigen selten sind.
Auszahlen wird Dir einst die Welt,
Was Dir die Mutter vorenthält."

Gustav Schwab.

Verlorenes Spiel.

Roman von **Cl. Lemore.**

(Fortsetzung.)

Einige Wochen später hätte Sir Geoffrey mit Ethel von Mallingford Park Besitz genommen. Alle nothwendigen gesetzlichen Formalitäten waren absolvirt, und der Adel der Grafschaft hatte dem Baronet und seiner Tochter bereits Besuche abgestattet. Lord Summers hatte angedeutet, daß dem Baronet ein großer, öffentlicher Empfang bereitet werden solle; aber Sir Geoffrey hatte sich streng und entschieden einer derartigen Demonstration widersetzt. So waren denn Vater und Tochter per Bahn bis zur nächstliegenden Station von Mallingford Park gefahren, und von da mit den Familienstaatswagen abgeholt worden. Im Schlosse ihrer Väter angelangt, hatten sie sich dann, nachdem sie einigen der alten Diener, deren sich Sir Geoffrey noch aus den Zeiten seines Bruders erinnerte, freundlich die Hand gegeben, auf ihre Zimmer zurückgezogen, später ihr erstes Diner auf Mallingford eingenommen, als wären sie eben von einer Reise heimgekehrt.

Am nächsten Morgen jedoch, als sie noch bei ihrem späten Frühstück saßen, sollte Sir Geoffrey in Erfahrung bringen, daß ihm nicht gestattet sein würde, in der gewünschten ruhigen Weise seinen Besitz anzutreten.

Es war jetzt die dritte Woche im November. Die herrlichen alten Bäume, welche zu beiden Seiten die Einfassung der Auffahrt bildeten, waren ihres grünen Blätterschmuckes beraubt; ein leichter Anflug von Frost lag in der Luft. Sir Geoffrey war ganz in einen politischen Artikel vertieft, und Ethel weidete die Blicke an den zarten Zeichnungen der kahlen Ulmen gegen den stahlblauen Himmel.

„Was machen denn jene Männer, möcht' ich wissen?" äußerte sie eben. Ihr Papa nahm jedoch von ihrer Bemerkung keine Notiz und fuhr ruhig mit seiner Lectüre fort, bis sie hinzufügte, „schau' nur, Papa, — da kommen wenigstens fünfzig Männer die Alle" herauf."

Sir Geoffrey blickte über sein Zeitungsblatt hinweg.

„Es ist eine Deputation der Pächter," versetzte er. „Komm, Ethel — es läßt sich nun nicht ändern, wir müssen das Unvermeidliche hinnehmen. So mußte denn Sir Geoffrey wider Wunsch und Willen eine lange Willkommenrede anhören; und nachdem er den Leuten für den Ausdruck ihrer guten Gesinnung gedankt, erscholl von Einem im Hintergrunde: „Ein dreimaliges Hoch für Sir Geoffrey's Wohl und daß einem Jeden das Seine werde!" Und die Halle tönte wieder vom Echo ihrer kräftigen Stimmen. Dann ließ sich derselbe Enthusiast nochmals vernehmen: „Ein Hoch auf die junge Lady!" und mit gleicher Herzlichkeit und Begeisterung wie der vorige wurde auch dieser Vorschlag beantwortet.

Freudigen Blicks im Auge und mit einem weichem Zug um den Mund, wandte sich Sir Geoffrey an Mrs. Perkins, die sich eiligst mit der übrigen Dienerschaft im Hintergrund der Halle aufgestellt hatte und ertheilte ihr die Weisung, alle Kräfte anzuspannen, um den Gästen eine gute Aufnahme zu bieten. Hurtig wurden die Bierfässer angezapft und den begeisterten Pächtern ein kalter Imbiß vorgesetzt.

Die reichen, vornehmen Gutsnachbarn zeigten sich in ihrer Begrüßung nicht weniger herzlich. Die arme Ethel zeigte sich oft ganz ermüdet und abgespannt von den vielen Besuchen der Damen in den eleganten Toiletten, die alle kamen, um ihr die Aufwartung zu machen; aber sie that ihr Möglichstes, ihrer Stellung als Wirthin alle Ehre zu machen, und es war das einstimmige Urtheil der Damen über Ethel, daß sie „ganz niedlich" sei — so ganz anders, als man von ihrer Erziehung hätte erwarten sollen!

Nach Verlauf von nur vierzehn Tagen hatte Ethel den Eindruck, als wäre es nie anders gewesen. Sie hatte sich schon vollständig an die vormittäglichen Berathungen und wirthschaftlichen Verhandlungen mit Mrs. Perkins und an die Nachmittagsplaudereien mit den Nachbarn gewöhnt und sich sogar in die unumgängliche Fatalität gefunden, in ihrem Zimmer beständig ein Kammermädchen zu haben. Diese Zugabe war ihr anfangs sehr zuwider, und nur aus Ehrerbietung gegen den sehr ernst ausgedrückten Wunsch ihres Papas, hatte sie es über sich vermocht, diese Unannehmlichkeit zu ertragen.

Sir Geoffrey hatte sich in seine frühere Lebensweise vortrefflich wieder hineingefunden. Nach dem zwanzigjährigen Kampf mit der Welt wußte er den gegenwärtigen Comfort besser zu würdigen als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde, und sein frohes Herz kannte nur das eine Bedauern, — daß die süße, liebliche Frau, um derentwillen er vor Jahren all' diese weltlichen Vorzüge geopfert, nicht mehr am Leben war, um mit ihm nun auch die Zurückerstattung derselben zu genießen. Mit einem Seufzer der Erleichterung packte er seine Zeichenutensilien zusammen und schloß den Kasten mit dem Gefühle ein, daß er sich einer schweren Bürde entledige und gelobte sich, nie wieder einen Bleistift oder Pinsel zu handhaben.

Trotz der vielen, durch die neue Stellung an sie gestellten Anforderungen, gab es Augenblicke, wo Ethel eine öde Leere, ein Gefühl des Sehnens empfand, nach etwas, das ihre luxuriöse Umgebung ihr nicht zu gewähren vermochte. In solchen Momenten bekannte sie sich, daß sie mit Freuden allen Pomp und alle Annehmlichkeiten ihrer gegenwärtigen Lage hingeben würde, für das unvergeßliche Glück, das sie in der vergangenen Zeit genossen.

Wenn diese Stimmung sie überkam, wanderten ihre Gedanken zurück zu Jack. Er that ihr aufrichtig leid, und das wünschte sie ihm sagen zu können, aber nach all den Vorfällen durfte sie nicht vergessen, was sie ihrer Selbstachtung schuldig war. Aber tadelnswerth konnte es doch unmöglich sein, meinte sie bei sich, wenn sie beim Capitän Pelling Erkundigungen einzog, ob er vielleicht jüngst Nachricht erhalten. Der arme Pelling! Auch um seinetwillen, den sie höher schätzte als irgend einen Mann — ausgenommen ihren Papa — war ihre Seele in aufrichtigem Mitgefühl tief betrübt.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Bei Sir Geoffrey fand zum ersten Male großes Diner statt, und Ethel fühlte vor dem Empfange einer so großen Anzahl von Gästen, des höchsten Adels der Grafschaft, doch etwas Bangen. Der Capitän Pelling war um diese Zeit auch auf einen achttägigen Besuch eingetroffen, und während der Pausen in seinem Gespräch mit Bertha Collins betrachtete er Ethel. Eben begegnete er ihrem Blicke und lächelte

wurden demnach die scharfen Patronen geändert, indem man harte, statt weiche Metall-Büchsen verwendete. Und augenblicklich werden in Enfield und anderen Waffenplätzen Versuche mit Bajonetten und Säbeln angestellt, von denen sich über 30pCt. derartig bogen, daß sie für gänzlich untauglich erklärt wurden, während der Rest sehr mangelhaft war und nur einige wirklich brauchbar waren. Der zu den Bajonetten verwendete Stahl ist durchgängig so weich, daß er sich beim geringsten Druck biegt; die Säbel hinwieder sind so spröde, daß sie leicht brechen; kurzum — die Waffen sind nichts werth und müssen durch neue ersetzt werden. Wie gewöhnlich, ist Niemand daran schuld; der Fabrikant hat seine Bestellung nach dem ihm vorgelegten Muster ausgeführt, der Inspektor hat die Waffen bei der Ablieferung für gut befunden, und John Bull hat bezahlt; der Soldat aber kann mit seinem Gewehr nicht schießen, mit seinem Bajonett nicht fechten und ist daher unter Umständen seinem Feinde gegenüber gänzlich wehrlos.

Zur Balkankrisis schreibt der im auswärtigen Amte des deutschen Reiches sitzende Correspondent der K. Z. seinem Blatte: Es mehren sich die Anzeichen, daß die Großmächte, die sich in ihrer Beurtheilung der Balkanfrage augenblicklich im Einverständnis befinden, die Ablehnung Griechenlands und Serbiens gegen den Abrüstungsvorschlag nicht als eine Erledigung der Angelegenheit betrachten, sondern den kleinen Staaten, die nicht Anstand nehmen, ihr Spiel mit der Ruhe von Europa treiben zu wollen, in schärferer Sprache als dies bisher geschehen ist zu verstehen geben werden, sie hätten sich jenem Vorschlage gegenüber gefügig zu zeigen, es sei denn, daß sie sich gegen den Willen Europas in einer Weise auflehnen wollen, die eine strengere Zurückweisung als freundschaftliche Worte und Rathschläge zur Folge haben würde. Die Einmüthigkeit der Großmächte, ist nicht nur eine sichere Bürgschaft dafür, daß der Friede von Europa durch griechische und serbische Begehrlichkeiten nicht gestört werden wird; diese Einmüthigkeit läßt auch hoffen, daß sich eine Gelegenheit gefunden hat, die Selbstschätzung der kleinen Balkanstaaten, die in der That an politischen Größenwahn streift, auf ein richtiges Maß zurückzuführen und sie auch zu einem klareren Verständniß ihrer Stellung der Türkei gegenüber zu bringen. Die Haltung des Fürsten Alexander gegenüber dem Vorschlage der Mächte ist jedenfalls eine weit klügere als die Griechenlands und Serbiens. Indem Bulgarien sich bereit erklärt, abzurüsten, sobald Serbien dies thut, zwingt es den König Milan, die Verantwortung auch für die Haltung Bulgariens gegenüber dem Abrüstungsvorschlage der Mächte zu übernehmen. Ob die versöhnlichen Worte, die Fürst Alexander in seiner Antwort auf die Collectivnote der Mächte an Rußland richtet, in Petersburg Anklang finden werden, muß vorläufig noch dahingestellt bleiben, denn es verlautet noch nichts, woraus man zuverlässig schließen könnte, daß in den Gesinnungen des Kaisers von Rußland gegenüber dem Fürsten Alexander eine wesentliche Aenderung eingetreten sei. Die Unterhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien sollen, gutem Vernehmen nach, einen befriedigenden Fortgang nehmen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 21. Jan. (Vom Tage.) Ueber die Reihenfolge der Winterfestlichkeiten am Königlichen Hofe sind nunmehr nachstehende Bestimmungen getroffen worden: Zunächst findet am Donnerstag, den 28. Januar, im Weißen Saale des Königlichen Schlosses Cour und nach dieser Konzert statt. Am nächsten Tage, 29. Januar, ist in den Räumen des Königlichen Opernhauses der Subskriptionsball. Für den 4. Februar ist ein größerer Ball bei den Majestäten im Königlichen Schlosse und für den 11. Februar eine Ballfestlichkeit bei den Kronprinzlichen Herrschaften ebenfalls in den Festräumen des Königlichen Schlosses in Aussicht genommen. Am 18. Februar findet der zweite und am 25. Februar der dritte Ball bei den Majestäten im Königlichen Schlosse statt. Den Schluß der Festlichkeiten bildet der große Fastnachtsball am Dienstag, den 9. März, bei den Majestäten im Königlichen Schlosse. Heute nahm der Kaiser Vorträge des Kriegsministers und des Generals von Albedyll entgegen und machte sodann eine Ausfahrt. — Die Nachricht, daß dem Landtag eine kirchenpolitische Vorlage zugehen werde, erhält sich. Ueber den Inhalt der Vorlage selbst verlautet zwar Authentisches noch nichts, doch dürfte dieselbe voraussichtlich die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes und die Vorbildung der katholischen Geistlichen betreffen. Bei dem letzten Punkte würde es sich um die Einrichtung des Seminarien handeln. Es heißt, daß das dreijährige Universitätsstudium als Vorbedingung beibehalten und die Knabenkonvikte aufgehoben würden. — Hinsichtlich der geplanten Gesetzentwürfe gegen den überhandnehmenden Einfluß des polnischen Elementes in den Grenzprovinzen ist jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit davon die Rede, daß man die Schule gänzlich auf den Staat übernehme und also der Mitwirkung der Kommune entziehe. — Die Nationalliberalen beantragen im Reichstage zum Budget, der Reichstag möge die verb. Regierungen um baldmögliche Abänderung des Braustenergesetzes ersuchen, so daß bei der Bierbereitung zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht mehr verwendet werden dürfen. Nun kann die Fortschrittspartei sämmtliche Bierpantscher im deutschen Reiche, die gesammten „chemischen Brauer" wider die Nationalliberalen hetzen, wie sie es augenblicklich mit der gesammten Schnapsgesellschaft macht, vom Brenner bis herab zum Säufer. — Die Sozialdemokraten haben heute im Reichstage den Antrag auf Aufhebung des sogenannten Dynamitgesetzes eingebracht. Gerade die!

* **Berlin,** 20. Jan.*) (Der Reichstag) In der heutigen Sitzung veranlaßte der Gesetzentwurf über die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten eine fast dreistündige Debatte. Abg. Rintelen (Centrum) erging sich in sehr breiten Ausführungen über das staatsrechtliche Verhältniß der Colonien zum Reiche, wobei er von rein juristisch-theoretischem Standpunkte Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häufte. Ganz umgekehrt beleuchtete Geh. Rath Krauel die Vorlage unter rein praktischen Gesichtspunkten. Die Regierung werde sich, wie bei allen staatlichen Einrichtungen auf dem Colonialgebiete, auch in Bezug auf die Rechtspflege auf das Nothwendigste beschränken, sei aber außer Stande, jetzt schon ein genaues Bild dieses Nothwendigen zu geben. Angesichts der vollkommenen Unbekanntheit und Unbestimmtheit der Dinge müsse die Regierung vom Reichstage ein Mandat verlangen, nach ihrer Ueberzeugung und nach dem Maß der sich herausstellenden Bedürfnisse Maßregeln zu ergreifen, die indeß nachher dem Reichstage zur Kenntnißnahme und zur vollen Kritik vorzulegen sein würden. Der sachliche Streit der Debatte beschränkte sich auf diesen Punkt, d. h. auf die Frage, ob der Reichstag sich mit der Kenntnißnahme begnügen, oder ob er, gleich dem Bundesrathe, seine Zustimmung zu den zu erlassenden Verordnungen verlangen solle. Die Abgg. Bamberger und Windthorst forderten mit Entschiedenheit das Recht der Zustimmung des Reichstags, während der Abg. Meyer-Jena aus überzeugenden praktischen Gründen es bei dem Vorschlage der Regierung zu belassen bat. Die gleiche Stellung nahmen die Abgg. v. Reinbaben und v. Gräventz ein. Selbstverständlich läßt sich Herr Bamberger die Gelegenheit nicht entgehen, mit Behagen auszuführen, daß unsere Colonialpolitik im günstigsten Falle sich als ein kostspieliges Spielzeug für die nationale Phantasie herausstellen werde. Auch seine bekannte Anschauung, daß Deutschland seiner ganzen Natur nach sich zu einer großen überseeischen Politik nicht eigne, kehrte wieder. Abg. von Helldorf trat dem gegenüber mit Wärme für den Standpunkt der Regierung ein. Eine nebensächliche Auseinandersetzung über die Vorzüge oder Nachtheile des parlamentarischen Systems führte auch den Abg. Windthorst wieder auf die Tribüne, um sich mit Kassandrastimme über Parteizerrissenheit, napoleonisches Regiment u. s. w. zu verbreiten und schließlich mit Herrn von Helldorf ein endlos sich erneuerndes Duett über Dinge auszufechten, die mit der Vorlage nicht in dem leisesten Zusammenhange standen. Die Vorlage wurde einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Das Haus trat nunmehr in die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern. Der Abg. Barth eröffnete die Debatte mit einem Generalangriff auf die ganze gegenwärtige Wirthschaftspolitik. Getreide- und Wollzölle, Branntwein- und Tabaksmonopol liefen bunt durcheinander. Die Signatur des Systems sei die Subvention Einzelner auf Kosten des Ganzen. Schon sei aber in der Bevölkerung die Umkehr zu freihändlerischen Anschauungen zu bemerken. Staatssecretär v. Burchard bekämpfte zunächst den neulich in Abwesenheit des Bundesraths discutirten Antrag Ausfeld wegen der Petroleumfässer, ohne indeß anzugeben, warum er zur Darlegung dieser Kritik nicht erschienen ist, als der Antrag auf der Tagesordnung stand. Dann suchte er die Barth'schen Behauptungen von dem Scheitern der deutschen Schutzzollpolitik zu widerlegen. Die Ueberproduction sei keineswegs eine Wirkung der Schutzzollpolitik, wohl aber werde der wirthschaftliche Aufschwung, welchen Deutschland unter derselben genommen, auch vom Auslande anerkannt. Eine der erfreulichsten Wirkungen der Zollpolitik sei die unbestreitbare Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Einfuhr von Fabrikaten sei zurückgegangen, die Ausfuhr habe sich wesentlich gesteigert. Die von den Zöllen gefürchtete Preissteigerung sei nicht eingetreten. Nach dieser Rede wurde die Verhandlung auf morgen 2 Uhr vertagt.

*) Für das gestrige Blatt verspätet angekommen. D. R.

* **Berlin,** 20. Jan.*) (Petitions-Commission.) Die gestrige Sitzung der Petitionscommission des Reichstags hatte einen merkwürdigen Verlauf. Der hessische Bauernverein zu Umstadt petirt durch seinen Vorstand um die Berücksichtigung seiner Wünsche hinsichtlich der verschiedenen Rechtsgebiete bei Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich, als Verschärfung der Gesetzgebung gegen den Wucher, Einschränkung des Pfandrechtes der Hypothekengläubiger, Schaffung einer Heimstätte, eines Höferechtes, eines Anerberechtes u. s. w. Hierüber entspann sich eine lange Debatte, da der Correferent Abg. Lipke die Nichterörterung im Plenum beantragt, weil die Petition, welche sich auf die verschiedenen Rechtsmaterien erstrecke, nicht zur Grundlage einer gesetzgeberischen Thätigkeit genüge, den Petenten übrigens überlassen bleibe, sich mit ihren Wünschen an den Reichskanzler zur Uebermittelung an die Commission für Abfassung des deutschen Civilgesetzbuches zu wenden, ohne den Reichstag als ihren Briefträger zu benutzen, während der Referent Abg. Dr. Scheffer beantragt, die Petition durch den Reichstag an den Reichskanzler, als Material bei Ausarbeitung des Reichs-Civil-Gesetzbuchs, zur Erwägung zu überweisen. Vergeblich wurde gegen diesen Antrag das Bedenken eingewendet, sich dadurch bereits gewissermaßen empfehlend für den vielseitigen Inhalt zu engagiren, und dafür die Begründung zu übernehmen, welche selbst zu liefern die Petenten sich erspart hätten. Ebenso sei es nicht räthlich, durch Beschluß des Reichstags die Arbeiten der Civilgesetzbuch-Commission beeinflussen zu wollen und so vielleicht Reichstagsbeschlüsse und Commissionsbeschlüsse in Gegensatz zu einander zu bringen, ehe nur einmal das Civilgesetzbuch selbst im Entwurf vorliege. Auch könne doch weder die Petitions-Commission noch der Reichstag sich durch eingehende Erörterung gewissermaßen selbst als Civilgesetzgebungs-Commission constituiren. Der Referent beharrte jedoch auf seinem Antrag, da eine Aussprache des Reichstags über die vorliegenden Wünsche hinsichtlich der angezogenen Rechtsmaterien noch vor Fertigstellung des Entwurfes eines Civilgesetzbuches wünschenswerth sei. Seinen Antrag durch Abstimmung zu erledigen, und dann erst eine Sitzung zur Berathung der Begründung desselben durch detaillirte Behandlung der einzelnen einschlagenden wirthschaftlichen und Rechts-Fragen anzuberaumen, verzichtete der Referent allerdings. Dagegen fand dessen Antrag, diese Angelegenheit heute zu vertagen und dafür eine spätere besondere Commissionssitzung anzuberaumen, mit 13 gegen 8 Stimmen Annahme.

* **Berlin,** 21. Jan. Auch heute ist uns die Mittags fällige Berlinerpost mit den erwarteten regelmäßigen Correspondenzen nicht zugegangen; die Züge werden wohl des Schneefalls halber die Anschlüsse nicht rechtzeitig erreicht haben. Wir sind daher gezwungen, um in der Berichterstattung nicht zu weit zurückzubleiben, nach dem telegraphischen Auszug über die gestrigen Sitzungen beider Parlamente zu berichten: Abgeordnetenhaus: Erste Etatsberathung. Frh. v. Schorlemer-Alst bezeichnet die Finanzlage unerfreulich. Das vorgeschlagene Abhülfemittel Branntweinmonopol sei höchst bedenklich; es sei fraglich, ob es die erhofften Erfolge bringe; dasselbe komme nicht der Landwirthschaft, sondern nur einem beschränkten Theile der Landwirthe zugute. Die erhöhten Einkommensteuereinnahmen rührten nicht von verbesserter Lage, sondern von schärferer Einschätzung her. Die wirthschaftliche Lage besonders der kleinen Grundbesitzer sei eine höchst traurige. Redner bittet schließlich die Regierung, behufs einer ernsthaften Prüfung der Frage nach Abschaffung der Goldwährung ihr Gewicht geltend zu machen, und fordert die Beendigung des Kulturkampfs, wozu er die ernsthafte Initiative der Regierung vermißt. Frh. von Minnigerode: Die Konservativen wünschten ebenfalls den kirchlichen Frieden und seien bereit, dem Centrum zur Herbeiführung die Hand zu reichen. Trotz der wirthschaftlichen Krisis ergebe der Etat ein ganz günstiges Bild. Die Lage der Landwirthschaft sei allerdings eine mißliche. Daraus sei die Forderung eines Wollzolles erklärlich. Auch eine anderweite Spiritusbesteuerung sei erforderlich. Eine gesunde Preisgestaltung sei nur durch Einführung der Doppelwährung erreichbar. Gegenüber dem steten Wachsen der Staatsbedürfnisse sei eine ergiebige Vermehrung der Einnahmen dringend nothwendig. Deßhalb würden die Konservativen dem Branntweinmonopol zustimmen. Rickert bekämpft die gegenwärtige Wirthschaftspolitik, plaidirt für Parzellirung der Domänen und spricht sich gegen eine Reform der Einkommensteuer, wie sie der Minister herbeiführen wolle, aus. Die an die Einführung der Doppelwährung geknüpften Hoffnungen seien illusorisch. Das Branntweinmonopol würde thatsächlich nur Viertausend großen Brennern dienen; hoffentlich werde es dasselbe Schicksal wie das Tabakmonopol haben. Die Annahme desselben würde mit den Zöllen eine Auflegung von zehn Mark neuer Steuern pro Kopf bedeuten. Fortsetzung morgen. Der Reichstag genehmigte in dritter Lesung den Handelsvertrag mit San Domingo. Bei fortgesetzter Berathung des Etats der Zölle mißt Brömel der Schutzpolitik die Mitschuld an der Ueberproduktion bei. Die Industrie sei überhaupt durch die Vertheuerung des Rohmaterials infolge der Zölle systematisch geschädigt und die Kaufkraft der Arbeiter durch die Lohnherabsetzung gesunken. Die Verminderung der Einfuhr wirke rückläufig auch auf die Ausfuhr ein. Es sei Zeit, auch den wirthschaftlichen Frieden unter den Nationen zu sichern. Staatssekretär Burchard: Bezüglich des Antrages Ausfeld über die Verwerflichkeit des Branntweinmonopols habe die Regierung sich darum nicht über den betreffenden Bundesrathsbeschluß geäußert, weil der Antrag Ausfeld keineswegs den Wunsch enthielt, die Gründe der Regierung für den Bundesrathsbeschluß zu hören. Die herrschende Ueberproduktion sei nicht die Folge des Schutzzolles; am meisten litte daran das freihändlerische England, am wenigsten das schutzzöllnerische Rußland. Gerade die Eisenindustrie, für die keine Zölle vorhanden, sei besonders der

*) Für das gestrige Blatt verspätet angekommen. D. R.

---

ihr ermuthigend zu, denn sie hatte ihm vorher ihre Angst und Sorge ob dieser schrecklichen Gelegenheit mitgetheilt.

„Sie sind ein alter Freund von den Mallings, nicht wahr?" bemerkte Bertha zum Capitän. „Wir finden alle Miß Malling ganz reizend. Ich fühle mich gleich vom ersten Augenblicke an zu ihr hingezogen; aber bei der Unterhaltung mit ihr muß man auch auf seiner Hut sein. Natürlich benimmt sie sich, wie man es nur von einer Wirthin wünschen kann: aber es ist unmöglich, mit ihr einen leichten Discurs zu führen. Sie hat eine Manier, Alles, was man sagt, zu sichten und einem das Absurde zum Bewußtsein zu bringen, natürlich nicht mit der entferntesten Absicht, beleidigen zu wollen. Sie werden mir wohl kaum Glauben schenken, aber ich fürchte, mir schon das Ernsthaftsprechen angewöhnt zu haben, wenn sie uns gehört."

Ihr Bekenntniß belustigte Pelling, was er ihr auch nicht verhehlte.

„Ich glaube, es ist dies das größte Copliment, welches Sie ihr machen können," lachte er. „Wollen Sie dieselbe Praktik auch gegen mich in Anwendung bringen?"

Miß Collins schüttelte mit dem Ausdruck höchster Weisheit ihr Haupt.

„Das wäre ein großes Wagniß," erwiderte sie mit spöttischer Gemessenheit. „Wenn ich in den Ruf der Ernsthaftigkeit käme, würde ich wahrscheinlich als alte Jungfer sterben."

„Wieso?"

„Als ob Sie das nicht selbst wüßten! Die Männer geben stets lebhaften, leichtfertigen Plaudererinnen als Frauen den Vorzug. Das ist die Tischglocke. Werden Sie mich führen?"

Später am Abend verschwand Miß Collins mit einer intimen Freundin, welche sie seit dem Schluß der diesjährigen Saison nicht gesehen, in eine ruhige Ecke, um zusammen in höchster Ungenirtheit klatschen zu können. Eben beschrieb Bertha den Aufbruch der Gesellschaft, als Paulinens beabsichtigte Verheirathung an den Tag gekommen.

„Nun sagen Sie einmal — konnte es wohl etwas Lächerlicheres geben, als ihr Ausreißen aus ihrem eignen Heim und die heimliche Vermählung, oder der Vermählungsversuch, da es doch Niemand gab, der die Oeffentlichkeit hindern konnte? Sie hätten nur unsere Gesichter sehen sollen, nachdem Einer nach dem Andern sich zum Frühstück eingefunden, und Mrs. Sefton — ihre Chaperone, wissen Sie — erschien und das Verschwinden der Herrin des Hauses mit ihrem Geliebten meldete und den zurückgelassenen Brief vorlas. Erst schauten wir einander ganz verblüfft an, dann drängte sich uns die Absurdität des ganzen Verfahrens in seinem ganzen Umfange auf. Warum hätte sie sich nicht in aller Form trauen lassen können! Sie war ja mündig, es konnte ja Niemand Einspruch erheben, wenn sie sich mit dem bildschönen Künstler verheirathen wollte?"

„War sie denn so sehr verliebt in ihn?"

„Ganz fürchterlich! Es muß für sie ein zermalmender Schlag gewesen sein, als ihr todtgeglaubter Gatte plötzlich in Fleisch und Blut vor ihr auftauchte."

„Gewiß! Ist es nicht sonderbar, daß er hier ist?"

„Das ist nicht meine Ansicht. Er war sehr befreundet mit Sir Geoffrey, als dieser in weniger glänzenden Verhältnissen lebte, glaub ich.

„Die Dinge scheinen alle recht durcheinander gewürfelt. So viel ich herauszuforschen vermochte, hat er die Ueberzeugung gehabt, Wittwer zu sein, gerade wie sie sich auch als Wittwe betrachtet hat — aber für ein Mädchen sich ausgegeben hat — bis sie einander von Angesicht zu Angesicht in der Kirche wiedersahen! Halten Sie es auch nicht für wahrscheinlich, daß er vielleicht, während er unter dem Eindruck stand, daß seine Frau todt ist, Neigung für die reizende Miß Ethel Malling gehegt hat?"

„Ich glaube, Sie haben Recht," entgegnete Bertha mit Nachdruck, „ich selbst sah, wie er sie vor dem Diner mit Blicken anschaute, in denen sein ganzes Herz lag."

„Es ist unstreitig recht seltsam, daß er sich gerade in das Mädchen verliebt hat, das durch den Betrug seiner eigenen Frau von seinem rechtmäßigen Besitz ausgeschlossen ward! Es erscheint wie des Schicksals Hand, nicht wahr? — obgleich ich nicht zu sehen vermag, wohin die Hand weiter zeigt."

Als die Gäste sich verabschiedet, fühlte Ethel sich erleichtert. Ihr erstes großes Staatsdiner hatte sich vollkommen erfolgreich abgewickelt; aber sie war nicht weniger froh, daß es vorüber.

Lord Summers wollte länger bei seinem alten Freunde weilen, und beide Herren waren in ernster Unterhaltung begriffen.

„Ich muß gestehen, daß ich mich in ihrem Charakter geirrt habe und dann vollständig enttäuscht war, als ich erfuhr, daß sie die Familiendiamanten mit fort genommen," bemerkte der Lord auf Paulinen anspielend. „Ich fürchte, sie hat Manches von ihres Vaters Leichtsinn geerbt. Die Luftons zeichneten sich nie besonders durch Ehrbarkeit aus. Was gedenken Sie zu thun, Geoffrey?"

„Worin?" — „Betreffs der Wiederlangung der Juwelen?"

„Nichts offen. Ich stehe mit ihrer Kammerfrau in Verbindung, die das Versprechen gegeben hat, mich davon zu informiren, wenn auf Paulinens Seite die Absicht vorliegt, dieselben veräußern zu wollen, und dann will ich, ohne daß sie es erfährt, als Käufer auftreten."

„Ein ausgezeichneter und sehr generöser Gedanke. Nebenbei, da sich die Verhältnisse so wünschenswerth glücklich gestaltet, bin ich froh, daß die Verlobung unserer lieblichen Ethel mit dem jungen Dornton —"

Er hielt inne, da Ethel und Pelling, welche Bertha Collins das Geleite gegeben, eben wieder ins Zimmer traten. Beide merkten, wohin die Worte zielten. Ethel streifte mit einem verstohlenen Blicke Pellings Antlitz; es blieb jedoch ruhig und unbewußt. Da ihr die Erwägung seines Namens als gute Veranlassung erschien, das Gespräch auf Jack zu bringen, so bemerkte sie:

„Wenn Sie nicht zu müde, könnten wir noch ein Weilchen plaudern; ich möchte Ihnen Etwas zeigen, was sich sehr gut zu einem Titelblatt eignen dürfte; es fiel mir diesen Morgen in die Hände. Ich dachte, Sie könnten die Idee zu Ihrem „Central-Afrika" benutzen, nur noch vervollkommenen. Es liegt irgendwo hier auf dem Tische."

„Ich glaube, mein Beitrag zu „Central-Afrika" wird keine Leistung sein, auf die ich stolz sein kann," lächelte er.

Ethel war eifrig mit dem Suchen des Buches beschäftigt, behauptete aber mit Entschiedenheit:

Ueberproduktion ausgesetzt. Die Verzollung einiger Rohstoffe hätte keineswegs Nachtheil zur Folge gehabt, vielmehr sei der Export der Produkte, für welche die Rohstoffe verwandt werden, bedeutend gestiegen. Auch der Konsum habe allgemein zugenommen. Wenn auch in der letzten Zeit Lohnherabsetzungen eingetreten seien, so hätten sich doch im allgemeinen die Löhne gegen früher gebessert. Ebenso sei durchaus nicht ein allgemeiner Preisrückgang eingetreten. Das Volk werde sich nicht durch die prinzipielle Opposition verleiten lassen, die Vortheile der Schutzzollpolitik zu mißachten. — Es sprechen noch Fiege, Schalscha, Barth und Kardorf, worauf die Debatte auf morgen vertagt wird.

(Aus den Reichstagskommissionen.) In der gestrigen Abendsitzung der Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfes, betr. den Nordostseekanal, wurde der preußischerseits zu übernehmende Präcipualbeitrag von 50 Millionen mehrseitig als nicht gerechtfertigt bezeichnet; von Schalscha meinte, man solle die Betheiligung daran nach Zonen abmessen und namentlich Mecklenburg, Oldenburg, Hamburg und Bremen heranziehen. Staatssekretär Böttticher fand den Beitrag Preußens ebenfalls zu hoch, doch wies er darauf hin, daß die faktische und moralische Verpflichtung Preußens zum Ausbaue des Eiderkanals und der besondere Vortheil für Schleswig-Holstein zu berücksichtigen seien. Auf Preußen entfalle das längste Küstengebiet und 88 Prcent der betheiligten Schifffahrt. Im Bundesrathe habe man den Beitrag theilweise für zu niedrig gehalten; würde aber der Reichstag ihn herabsitzen, so könne das Preußen nur angenehm sein. In der Budgetkommission beantragten Gamp und Bormann folgende Resolution: „Den Reichskanzler zu ersuchen, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, wodurch die Reichsbank in erhöhtem Maße zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Handwerker und kleinen Grundbesitzer nutzbar gemacht werde, 2) zu veranlassen, daß auch für Schuldverschreibungen der Kommunal-, Kreis-, Stadt- und ähnlicher Verbände der bi Lombardirung von Staatspapierrn festgesetzte Zinsfuß zur Anwendung komme.

(Zur Ausführung des Lehrerpensions-Gesetzes) hat der Kultusminister an sämmtliche königliche Regierungen und Provinzial-Schulkollegien nachstehenden, vom 15. d. M. datirten Erlaß gerichtet:

„Das Gesetz vom 6. Juli v. J., betr. die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen tritt mit dem 1. April 1886 in Kraft. Zwar ist es auf Grund dieser Bestimmung nicht zweifelhaft, daß diejenigen Lehrer, welche erst nach dem 1. April d. J. thatsächlich in den Ruhestand treten, an den Vortheilen des Gesetzes Theil haben, auch wenn die Entscheidung, daß sie in den Ruhestand treten, vor jenem Zeitpunkte getroffen war. Dagegen erscheint es nicht unzweifelhaft, ob diejenigen Lehrer, welche „zum" oder „mit" dem 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt werden, auf die Benefizien des Gesetzes einen Anspruch haben, da ihre dienstliche Laufbahn mit dem 31. März 1886 abgeschlossen ist und sie sich unter der Herrschaft des neuen Gesetzes nicht mehr in Aktivität befinden. Zur Verhütung möglicher Härten bestimme ich deßhalb, daß kein Lehrer zum oder mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt wird. Sofern die Pensionirung eines Lehrers zu diesem Zeitpunkte bereits verfügt ist, ist unter sonstiger Aufrechterhaltung der Pensionsverfügung der Eintritt in den Ruhestand auf einen Zeitpunkt nach dem 1. April d. J. hinauszuschieben."

* **London,** 21. Jan. (Die Thronrede) zur Eröffnung des neuen Parlaments bezeichnet die Beziehungen zu den Mächten als freundschaftliche und erwähnt die befriedigende Regelung der afghanischen Grenzfrage mit Rußland. Die Königin hofft, die Arbeit der mit Absteckung der Grenze betrauten englischen und russischen Kommissäre werde dazu angethan sein, die Aufrechterhaltung des Friedens in Central-Asien zu sichern. Der Aufstand in Ostrumelien gab dem Wunsche der Bevölkerung nach einer Aenderung in den politischen Arrangements des Berliner Vertrags Ausdruck. Die Königin sagt sodann: Mein Ziel in den Verhandlungen, welche folgten, war, diese Bevölkerung ihrem Wunsche gemäß unter die Regierung des Fürsten von Bulgarien zu bringen, indem dabei jedoch die wesentlichen Rechte des Sultans ungeschmälert aufrecht erhalten würden. Betreffend Egypten sagt die Königin: Britische und ottomanische Kommissäre, welche beauftragt sind, mit dem Khedive zu verhandeln, werden Bericht erstatten über die Maßregeln, welche nothwendig sind, um die Vertheidigung Egyptens und Stabilität und Wirksamkeit der Regierung dieses Landes zu sichern. Die Rede wirft sodann einen Rückblick auf die Ereignisse, welche zur britische Expedition nach Birma und zu dessen Annexion führten.

* **Belgrad,** 20. Jan. (Friedenssymptome.) Die Mehrheit des Ausschusses der Fortschrittspartei hat sich für den Abschluß des Friedens unter Wahrung der Ehre Serbiens, wenn auch mit Verzicht auf die Herstellung der Balkanstaaten durch Verhinderung der bulgarisch-ostrumelischen Vereinigung, ausgesprochen, da letztere nur durch einen neuen Krieg verhindert werden könnte. Die Kungebungen im Lande in diesem Sinne mehren sich.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 22. Jan. (Frühlingsboten.) Der Leser wird in Gedanken unwillkürlich ein? dazu machen. Und doch lesen wir eben aus Magdeburg, daß dort am 10. Jan. die ersten Feldlerchen beobacht wurden. Vielleicht deuten sie uns an, daß auf den ernstlichen Winter, deß wir uns jetzt zu erfreuen hatten, erfreuen, denn jede Jahreszeit will ihr Recht, ein eben so wohl gemeintes Frühjahr kommen soll. Uns soll's recht sein.

* Siegen, 21. Jan. (Die Rundreisebillets.) Da es sich im Interesse des reisenden Publikums sowohl als im Interesse der Kontrolle empfiehlt, die Giltigkeitsdauer der festen und kombinirten Rundreisebillete, sowie der anderen Sommer-Saisonbillete möglichst übereinstimmend zu regeln, bisher aber ein großer Theil der in den Sommermonaten ausgegebenen festen Rundreisebillete, namentlich zwischen Berlin und den Rheinlanden bezw. dem südwestlichen Deutschland eine Giltigkeit von 35, die kombinirten Rundreise- und anderen Sommersaisonbillete dagegen eine solche von mindestens 45 Tagen hatten, so ist vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten angeordnet worden, daß die Giltigkeitsdauer der bisher mindestens 35 Tage giltigen Billete auf 45 Tage erweitert werde und, soweit nicht nur preußische Staatsbahnen betheiligt sind, entsprechende Vereinbarungen mit den betreffenden Privat- und außerpreußischen Bahnverwaltungen anzustreben sind.

△ Ferndorf, 21. Jan. (Verunglückt) ist gestern ein hiesiges Mädchen von einigen fünfundzwanzig Jahren. Zu religiöser Schwärmerei geneigt und von Natur aus zum Trübsinn etwas veranlagt, ging sie gestern Abends 6 Uhr mit einer Schwester von Aherhammer nach Hause. In der Nähe der Mühle hier angelangt, bat sie die Begleiterin voranzugehen, sie wolle noch kurz bei einer bekannten Familie vorsprechen. Diesen unbewachten Augenblick benutzte die Unglückliche zu einem Sprung in den Ferndorfbach, in welchem um 9½ Uhr ihre Leiche gefunden wurde.

Vom Salzburger Kopf, 21. Jan. (Schnee. Personale.) Die obersten Terrassen des Westerwaldes sind schon seit einigen Wochen mit einer hohen Schneedecke überzogen. An manchen Stellen hat der Schnee eine Höhe von 1 Meter. In Hohlwegen, wohin ihn der ewig brausende Westerwälder Sturm „gejeitt" (gejagt), liegt er stockwerkhoch. Während früher aber die Bevölkerung mit Schaufeln und anderen Instrumenten zum „Schneescheppen" ausrücken mußte, geht diesen Winter ein in Irmtraut gefertigter Schneeschlitten auf den Staatswegen, welcher den Zweck hat, freie Bahn zu schaffen. Auf Wegen, wo der Schnee nicht allzu dick liegt, gelingt dies auch vollständig, aber da, wo er hoch liegt, ist die Sache höchst schwierig und sind die 6 Pferde kaum im Stande, an solchen Stellen durchzukommen. Wie es scheint, sollen wir den winterlichen Gast heuer recht lange behalten. — Lehrer Färber von Stein-Neukirch ist nach Wölferlingen bei Selters versetzt worden.

† Weilburg, 21. Jan. (Schulinspektion.) Nach dem erfolgten Ableben des langjährigen Schulinspektors Schmalz in Lahr wurden die Geschäfte der Schulinspektion dem Pfarrer J. Noll von Mengerskirchen übertragen.

Vermischtes.

* Berlin, 20. Jan. (Trotz der Großstadt.) Der bekannte weise Rabbi ist Lügen gestraft, denn daß jemand gegen 6 Uhr Abends auf dem Wege von der Friedrichsstraße nach der Bellealliancestraße einen Fünfmarkschein verliert, nach einer halben Stunde den Verlust entdeckt, zurückgeht und den Schein wiederfindet, ist sicher noch nicht dagewesen. Am Montag Abend wurde das anglaubliche Ereigniß. Der Berliner fand, wie die „Freis. Ztg." berichtet, nach einer halben Stunde den Schein wieder, der von hunderten von Personen unbeachtet geblieben war.

— Cleve, 14. Jan. (Veteranen.) Zwei stockalte, aber verhältnißmäßig noch rüstige Männer, Soldaten aus dem Freiheitskriege von 1813—14, sind zur großen Armee abberufen worden. Am 6. starb zu Zyfflich ein 93jähriger Veteran und am 10. zu Keeken ein 91jähriger. So gehen sie, die thätigen Zeugen einer großen Zeit, allgemach alle dahin.

* Lemberg, 21. Jan. (Die Zahl der Verbrannten) in dem Heuschober wird von den Gerichtsärzten nach der Menge der Knochenreste auf mehr als 40 Personen angegeben.

— Ratibor, 19. Jan. (Reitbahn eingestürzt.) Gestern Mittag 2 Uhr stürzte in Sorau das Dach der Reitbahn der 4. Schwadron Schlesischen Ulanen Regiments Nr. 2 ein, während eine Rekruten-Abtheilung in der Bahn ritt. Nur ein Wunder kann es genannt werden, daß nur einige Knochenbrüche und sonstige schwere Verletzungen, aber keine Todesfälle vorkamen, während fast sämmtliche Pferde mehr oder weniger erheblich verletzt wurden. Noch ist kaum ein Monat vergangen, als im Reichstage der Kasernenbau für das benannte Regiment abgelehnt wurde. Es dürfte den Herren im Reichstage wohl kaum bekannt sein, wie die Verhältnisse hier so weit von Berlin liegen. Vielleicht verschafft der traurige Fall Klarheit, wenn auch auf Kosten der Söhne Oberschlesiens. (Kreuzztg.)

Statistische Nachrichten
des Königlichen Standesamtes Siegen pro 1885.

A. Geburten.

Es wurden überhaupt geboren 613 Kinder, davon waren 343 männlich und 270 weiblich.

Lebendgeboren wurden 599 Kinder, davon waren:
ehelich 322 männlich, 261 weiblich,
unehelich 8 „ 8 „

Todtgeboren wurden 14 Kinder, davon waren:
ehelich 12 männlich, 1 weiblich,
unehelich 1 „ — „

Zwillingsgeburten kamen vor: 8

Dem Religionsbekenntniß nach hatten von den ehelich Geborenen:
413 Kinder evangelischen Vater mit evangelischer Mutter,
23 „ „ „ katholischer „
29 „ katholische „ „ evangelischer „
122 „ „ „ „ katholischer „
2 „ sonst christl. „ „ evangelischer „
3 „ „ „ „ sonst christl. „
4 „ jüdische „ „ jüdischer „

Von den unehelich Geborenen:
14 Kinder evangelische Mutter,
3 „ katholische „

Sa. 613 Kinder.

B. Eheschließungen.

Im Ganzen kamen vor 125 Eheschließungen und zwar:

im Januar . .	14	im Juli . . .	5
„ Februar . .	13	„ August . .	9
„ März . .	4	„ September .	10
„ April . .	10	„ Oktober . .	18
„ Mai . . .	12	„ November .	8
„ Juni . . .	8	„ Dezember .	14

Sa. 125.

Es heiratheten 107 Junggesellen Jungfrauen,
5 „ Wittwen,
9 Wittwer Jungfrauen,
3 „ Wittwen,
1 gesch. Mann Jungfrau.

Dem Alter nach heiratheten:
Männer über 20—30 Jahre alt Frauen unter 20 Jahren 12,
„ „ 20—30 „ „ „ über 20—30 „ 79,
„ „ 20—30 „ „ „ „ 30—40 „ 2,
„ „ 30—40 „ „ „ „ 20—30 „ 13,
„ „ 30—40 „ „ „ „ 30—40 „ 7,
„ „ 30—40 „ „ „ „ 40—50 „ 2,
„ „ 40—50 „ „ „ „ 20—30 „ 3,
„ „ 40—50 „ „ „ „ 30—40 „ 5,
„ „ 50—60 „ „ „ „ 20—30 „ 1,
„ „ 50—60 „ „ „ „ 40—50 „ 1.

Dem Religionsbekenntniß nach heiratheten:
85 evangelische Männer evangelische Frauen,
5 „ „ katholische „
1 evangelischer Mann sonst christl. Frau,
7 katholische Männer evangelische Frauen,
27 „ „ katholische „

C. Sterbefälle.

Im Ganzen starben (ausschließlich der Todtgeborenen) 309 Personen, davon waren 175 männlich, 134 weiblich; davon erreichten ein Alter

über	0	bis	1	Jahr	40 männlich,	26 weiblich,
„	1	„	2	Jahre	15 „	11 „
„	2	„	3	„	5 „	6 „
„	3	„	4	„	2 „	5 „
„	4	„	5	„	1 „	1 „
„	5	„	10	„	6 „	8 „
„	10	„	15	„	— „	4 „
„	15	„	20	„	4 „	4 „
„	20	„	30	„	11 „	5 „
„	30	„	40	„	16 „	8 „
„	40	„	50	„	20 „	12 „
„	50	„	60	„	22 „	5 „
„	60	„	70	„	21 „	18 „
„	70	„	80	„	8 „	18 „
„	80	„	85	„	4 „	2 „
„	85	„	90	„	— „	1 „

Sa. 175 männlich, 134 weiblich,
309.

Von den Verstorbenen waren:
evangelische Christen . 223
katholische „ . 84
sonstige „ . 2
Sa. 309.

Es starben an:

1. Angeborener Lebensschwäche	16	15. Wassersucht	11
2. Abzehrung der Kinder	8	16. Schlagfluß	19
3. Im Kindbette gestorben	2	17. Luftröhren-Entzündung und Lungenkatarrh	3
4. Alterschwäche bis über 60 Jahre alte Personen	22	18. Lungen- und Brustfellentzündung	65
5. Scharlach	1	19. Andere Lungenkrankheiten	2
6. Masern und Rötheln	1	20. Herzkrankheiten	2
7. Diphterie und Croup	7	21. Gehirnkrankheiten	22
8. Keuchhusten	15	22. Nierenkrankheiten	2
9. Typhus	9	23. Krämpfe	16
10. Einheimischer Brechdurchfall	2	24. Selbstmord	3
11. Diarrhoe der Kinder	2	25. Verunglückungen	6
12. Akuter Gelenkrheumatismus	2	26. Andere, nicht angegebene u. unbekannte Todes-Ursachen.	22
13. Tuberkulose	46		
14. Krebs	3		

Sa. 309.

Gegen das Jahr 1884 haben sich die Geburten um 25 und die Sterbefälle um 17 vermehrt, dagegen die Eheschließungen um 9 vermindert. Da nach den Ergebnissen der Statistik jährlich auf 1000 Einwohner etwa 38 Geburten, 28 Sterbefälle und 8 Eheschließungen kommen, so hat Siegen unter Annahme von 16 500 Einwohnern im vorigen Jahre die Normalziffer bei den Geburten (627) bis auf 14, bei den Eheschließungen (136) bis auf 11, bei den Sterbefällen (462) bis auf 153 erreicht. Berücksichtigt man bei den letzteren, daß in den beiden Krankenhäusern ca. 50 Personen gestorben sind, wovon nur ein Theil hier wohnhaft war, so stellt sich die Zahl der Gestorbenen noch günstiger. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist hiernach im abgelaufenen Jahre ein außerordentlich guter gewesen.

Außer den Eintragungen der Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen wurden im abgelaufenen Jahre 323 Auszüge aus den Civilstandsregistern ertheilt und in 107 Fällen die Vornamen nachträglich registrirt. Aufgebote gelangten 208 zum Aushang. In 9 Fällen mußte Bestrafung wegen verspäteter Anmeldung von Geburten und Vornamen beantragt werden.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Jan. 9. Karl Friedrich, S. d. Fabrikarbeiters Thomas Hundt h., kath.
„ 14. Heinr. Karl, S. d. Sandformers Heinr. Post, Siegh., ev.
„ 13. 1 S. d. Hülfsbremsers J. K. Aug. Thomas, Hammerh., ev.
„ 12. Wilh. Heinr., S. d. Bergmanns Karl Flug hier, ev.
„ 16. Franziska Maria Regina, T. d. Rechnungsführers Franz Nölke hier, kath.
„ 20. Elise Christ. Kath., T. d. Tagel. Heinr. Neuser hier, kath.

Verehelichte.

Jan 15. Kesselwärter Christian Hummel, mit Karoline Dietrich zu Nauholz, ev.
„ 16. Schlosser Gustav Nohl, mit Karoline Dietz hier, ev.

Gestorbene.

Jan. 18. Leineweber Wilh. Bender aus Oelgershausen, 40 J., ev.
„ 19. Frau Fabrikant Wilh. Göbel, Johanna geb. Schleifenbaum hier, 21 J., ev.
„ 21. Wilh. Mart. Herm., S. d. Bergmanns Ludwig Steinbrück hier, 3 J. 6. M. 6 T., ev.

Aufgebotene.

Jan. 18. Gastwirth Karl Wilh. August Welle zu Arolsen, mit Marie Margarethe Luise Harr hier.
„ 21. Puddler August Simon zu Geisweid, mit Marianne Klaus das.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen,** 22. Januar. Die Notirungen in London betrugen am 21. Januar: Kupfer, Chilibarren 39 L. 17 s 6 d, Blei, englisches 12 L. 12 s 6 d, spanisches 12 L. 5 s, Zink, specielle Marken 15 L. 7 s 6 d, gewöhnliche 15 L.—15 L. 2 s 6 d, Silber 47 Pence.

Der Maklerschlusspreiss für Kupfer, Chilibarren betrug am 20. Jan. 40 L.—40 L. 7 s 6 d. Es wurden 150 t Chilibarren mit 39 L. 18 s 9 d—40 L. bezahlt.

Einer Notiz aus London entnehmen wir, dass Chilibarren in den letzten 8 Jahren, von 1878—1885, am 1. Februar 1880 ihren höchsten Preisstand erzielten und zwar mit 73 L. 15 d für die Tonne, während der niedrigste Stand am 1. Nov. 1885 mit 39 L. 12 s 6 d bestand. Innerhalb dieser 8 Jahre ist somit ein Preisschwanken traurigster Art für die Kupferwerke zu konstatiren.

** Die officiellen Notirungen in Paris betrugen am 20. Januar für Kupfer, erste Marken 107,50 fr., gewöhnl. Marken 102,50 fr., Stangen und Platten 112,— fr., best selected 115,— fr., Corococo-Garkupfer 107,— fr. Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 30,50 fr., do. frei Paris 31,50 fr. Zink, schles. frei Havre 41,— fr., andere gute Marken frei Havre — — fr., dto. frei Paris 40,- - fr. für 100 Ko. verzollt.

Börse zu Düsseldorf.

Auszug aus dem amtlichen Coursbericht vom 21. Januar 1886.

A. Kohlen und Coks.

Alles in Mark pr. 1000 kg und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk.

Gas- und Flammkohlen:

Gaskohle	Mark	6,80—7,80
Flammförderkohle	„	5,60—6,20
Nusskohle	„	7,00—7,60

Fettkohlen:

Förderkohle	„	5,00—6,00

Magere Kohlen:

Förderkohle	„	4,30—5,40

Koks:

Patent-Koks	„	8,50—9,50
Koks	„	7,60—8,40
Klein-Koks	„	6,80—7,50

B. Roheisen.

Weissstrahliges Eisen:		
Rheinisch-Westfälische Marken I	„	42,00—43,00
Siegen-nassauische „	„	40.00—43,00
Luxemburger Roheisen	„	30,50
Deutsches Giessereieisen Nr. I	„	53,00—54,00
„ „ „ II	„	51,00—52,00
„ „ „ III	„	47,00—48,00
Engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen	„	

C. Stabeisen. (Grundpreise).

Gewöhnliches Stabeisen	100,00—103,00

Kohlen unverändert ruhig, die Versendungen nach den Häfen sind in Folge der darniederliegenden Schifffahrt gering, daher die betreffenden Sorten theilweise eher angeboten. Roheisenmarkt stetig, Walzfabrikate ruhig.

Die nächste Börse findet am 4. Februar statt.

Die Börsen-Commission.

× **Antwerpen,** 20. u. 21. Jan. (Bericht der Herren Büsch & Comp). Umsatz von Häuten 10 314 Stück, darunter:

	von	№	4009	3075 Uruguay	Kühe	20/25 Ko. à frcs. 67
Saldo	»	»	4022	304 Me. Ve. Mat.	»	14/20 » exp.
»	»	»	1026	1138 Uruguay	Ochsen	25/32 » 60
»	»	»	1062	187 Bs. As. Mat.	»	20/25 » 64
»	»	»	1066	175 »	»	20/25 « 65
»	»	»	6003	2129 Rio Grande	»	25/32 » 60½
Str.	Tuscany		596	Bs. As. Mat.	»	25/32 » 70
	do.		161	»	»	20,25 » 66

Reichsmarkkurs 123,35.

„Das ist Unsinn, das wissen Sie selbst auch recht gut, Herr Capitän! Ich bin der vollen Ueberzeugung, daß Ihre Skizzen den Hauptreiz des Bildes bilden werden. Es ist wirklich unfreundlich von Ihnen, daß Sie Ihre Arbeit so geringschätzend ansehen, nach all' dem Interesse, daß wir derselben gewidmet."

„Das ist es gerade," lachte er etwas gezwungen. „Es ist mir so zur Gewohnheit geworden, in Gesellschaft zu arbeiten, daß ich keinen Schritt mehr allein thun kann."

(Fortsetzung folgt.)

Nationalliberaler Verein
für den Reichstagswahlkreis Siegen.

Sonntag den 24. Januar, Nachm. 5 Uhr:

Versammlung

in Burbach.

(Dilthey'sches Hotel: Heinr. Christ.)

Politischer Vortrag

des Herrn **Dr. Horn** von Siegen.

Alle Freunde der nationalen Sache sind willkommen.

Siegen, den 19. Januar 1886.

Der Vorstand.

Zum Besten d. Armen-Unterstützungs-Vereins
in Siegen.

Sonntag den 24. Januar, Abends 7½ Uhr pünktlich,
im Saale der Erholung:

Künstler-Concert.

Mitwirkende: Fräulein **Arma Senkrah** (Geigerin),
» **Marie Schneider** (Altistin) aus Köln,
» **Theodore David** (Pianistin) aus Elberfeld.

Programm:

I. Theil.

1) „**Pozzata**" von F. v. Hiller, vorgetragen von . . . . Frl. **Theodore David.**
2) „**Deux Nocturnes**" von Chopin, für Geige und Klavier von Sarasate, vorgetr. von . . . . . Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
3) „**Sei stille dem Herrn**" aus »Elias« von Mendelssohn gesungen von . . . . . Frl. **Marie Schneider.**
4) „**Concert**" von Mendelssohn, Op. 64, vorgetr. von . . Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
5) a. „**Liebestreu**" von Brahms
b. „**Tod und das Mädchen**" von Schubert
c. „**Widmung**" von Schumann. gesungen von Frl. **Marie Schneider.**

II. Theil.

6) „**Serenate**" von M. Moscowsky, vorgetr. von . . . . Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
7) „**Zigeunerweisen**" für Geige und Klavier von Sarasate vorgetr. von . . . . . Frl. **Arma Senkrah** u. Frl. **Theodore David.**
8) a. „**Im Herbst**" von Rob. Franz
b. „**Als ich Dich kaum gesehen**" von Gust. Jensen
c. „**Mädchenlied**" von Meyer Hellmund gesungen von Frl. **Marie Schneider.**

Der **Konzertflügel** ist von Herrn **Rud. Ibach Sohn** in Barmen (und Köln), Hofpianofortefabrikant, bereitwilligst gestellt.

Karten sind jetzt schon zu haben: in den Buchhandlungen der Herren Welle und Montanus, bei Herrn Friseur Schmidt und beim Kastellan der Erholung.

Saal- und Bühnenkarten zu **2 M.** (für die Mitglieder eines Haushalts à Person zu **M. 1,75**) u. Nebensaalkarten zu **1 M.**

Der Zutritt ist Jedermann gestattet. Das Konzert ist vor Abgang des Zuges nach Creuzthal beendigt.

Die Saalthüren werden vom Beginn des Konzerts ab geschlossen gehalten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Heller Knappschafts-Verein.

Die quartaligen Erhebungs- und Zahltermine für das Jahr 1886 finden statt wie folgt:

In Herdorf im Kassenlokal von Morgens ½8 Uhr ab: Am 15. April, 22. Juli, 21. Oktober c. und 20. Januar 1887.

In Neunkirchen bei Herrn Grebe von Morgens 9 Uhr ab: Am 16. April, 23. Juli, 22. Oktober c. und 28. Januar 1887.

In Kirchen bei Herrn Ippach von Morgens 9 Uhr ab: Am 17. April, 24. Juli, 23. Oktober c. und 22. Januar 1887.

Damit Niemand unnöthig aufgehalten sei, werden die Auszahlungen an die Invaliden, Wittwen rc. in den Terminen in der bisher beobachteten Reihenfolge der einzelnen Ortschaften erfolgen. **Krankenlöhne** können in diesen Terminen **überhaupt nicht** und andere Posten nur insoweit zur Auszahlung gelangen, als nach beendeter Auszahlung der Invaliden- rc. Unterstützungen Zeit noch zu erübrigen.

Die bei den Einzahlungen vorzunehmenden Beitragsnachweisungen (§ 21 des Statuts) sind, wie seither fürs ganze Jahr vorzurichten, Formulare hierfür können von unserer Kasse unentgeltlich bezogen werden. In denselben sind zunächst die **ständigen** Knappschaftsmitglieder und deren Beiträge für sich, und hiernach die **unständigen** Arbeiter mit ihren Beiträgen zu verzeichnen und aufzusummiren; eine weitere Trennung in Klassen innerhalb der beiden Kategorien ist vor der Hand nicht erforderlich, dagegen ist es unbedingt nothwendig, daß die Nachweisungen genau — auch bezüglich der Klassen der Knappen — dem Vordruck entsprechend ausgefüllt und die Namen der Arbeiter innerhalb der beiden Kategorien **streng in alphabetischer Reihenfolge** aufgeführt werden. Es empfiehlt sich daher, zwischen den einzelnen Buchstaben für allenfallsige Zugänge den erforderlichen Raum frei zu lassen.

Die Herren Werksbesitzer bezw. Repräsentanten ersuchen wir, ihre Beamten dementsprechend mit Weisung gefl. versehen zu wollen. Vorschriftswidrige oder unvollständige Nachweisungen können nicht angenommen, müssen vielmehr zur Berichtigung zurückgewiesen werden.

Herdorf, 19. Januar 1886.

Der Vorstand
des Heller Knappschafts-Vereins.
D. Schweitzer.

Die
Eisen- & Metall-Handlung
von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg

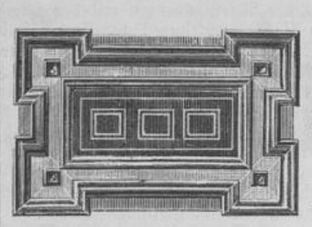
empfiehlt: **Träger-(I)Eisen, U-Eisen,**
gußeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kaminschieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **schmiedeiserne Röhren** (Gasröhren), **Bleiröhren, Wasser-** und **Jauche-Pumpen, Zinkbleche, Weißbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer** und andere Metalle; **Eisenbleche, Messing-** und **Kupferbleche, Eisen-** und **Messingdraht, Krahnen-** und **Drahtketten, Drahtstifte** und **Decknägel, Gußstahl** und **Raffinirstahl, Mutterschrauben, Holzschrauben, Muttern** und **Nieten, Wagenachsen, Wagenschrauben, Pflugschaare, Riester-** und **Hochplatten, Decimal-** und **Schnellwaagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohrknarren, Schneidkluppen, Hämmer, Heckenscheeren** und andere Werkzeuge; **Pulver** und **Schrott, technische Oele** u. **Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-** und **Hausbrandkohlen,** sowie andere Gegenstände **ab Lager Bahnhof Haardt,** zu den billigsten Preisen. —

Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

Chemisch analytisches Laboratorium
von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

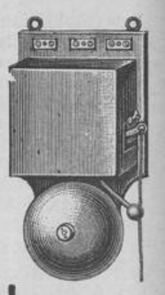


Elektrische
Telegraphen- und Telephon-Anlagen

für Bergwerke und sonstige gewerbliche Anlagen, Hotels und Privat-Wohnungen;

Sicherheits-Telegraphen

für Geldschränke, Thüren und Fenster empfiehlt zu billigsten Preisen unter 5jähriger Garantie



F. Dienenthal.



Das
Masken-Garderobe-Geschäft
von
Heinrich Lehn,
Marburgerstraße 36,



empfiehlt sich zur Lieferung von **Kostümen** aller Art, **Charakter-Masken, Nasen, Locken, Bärten, Haarturen, Litzen, Flittern** rc. rc. und bittet um gefl. rechtzeitige Bestellung.

NB. Prachtvolle **Kostüme, Maskenbilder** aller Nationalitäten liegen zur Ansicht offen.





Alles Empfohlene kauf- und leihweise.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke,

empfehlen in nur guter waschächter Waare:

Halbleinen,
Berliner Elle 20, 23, 25, 28, 30, 33, 35 und 40 Pfg.

Reinleinen,
Berliner Elle 35, 38, 40, 43, 45 und 50 Pfg.

Betttuchleinen,
in verschiedenen Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 7¾ Uhr starb nach langem, schwerem Krankenlager und im Glauben an seinen Erlöser unser lieber Sohn und Bruder

Julius Kunolt

im 24. Jahre seines Lebens, was wir statt jeder besonderen Anzeige hierdurch mittheilen.

Siegen, den 22. Januar 1886.

Frau Wwe. Kreissekretär Kunolt
und **Kinder.**

Die Beerdigung findet nächsten Montag, den 25. Januar, Vormittags 10 Uhr statt.

Bekanntmachung.

§ 26 der Straßen-Polizei-Ordnung.

Bei Schneefall haben die Reinigungsverpflichteten auch für die Wegsamkeit der Straßen rc. Sorge zu tragen.

Auf dem Bürgersteige resp. in denjenigen Straßen, in welchen gangbare Bürgersteige nicht vorhanden, muß eine Bahn von mindestens 1 Meter Breite zur Benutzung für die Fußgänger aufgeworfen und frei erhalten werden.

Auf besondere Anordnung der Polizeibehörde müssen die Reinigungsverpflichteten auch die Freilegung einer Fahrbahn bewirken.

Bei Glatteis oder Glätte sind sie zur Bestreuung der Straße und des Bürgersteiges mit Sand, Asche oder sonst tauglichem Material verpflichtet.

Trotzdem obige Bestimmungen wiederholt in Erinnerung gebracht wurden, wird denselben doch nur in höchst mangelhafter Weise nachgekommen. Dies ist namentlich in der Sand-, Coblenzer-, Wilhelm- und Frankfurterstraße der Fall. Die dort wohnenden Reinigungsverpflichteten scheinen der Ansicht zu sein, daß sie der Pflicht, den Bürgersteig bezw. die Straße vom Schnee und Eis zu reinigen oder bei eintretender Glätte mit Asche oder Sand zu bestreuen, um deshalb enthoben seien, weil sie durch Vermittelung der Stadt einen Vertrag eingegangen sind, nach welchem die Reinigung der Straßen **(Kehren)** gegen Entrichtung einer Vergütung von dritter Seite geschieht. Dies ist nicht der Fall, sondern es bestehen für die dort wohnenden Reinigungsverpflichteten hinsichtlich der Freilegung einer Bahn bei Schneefall oder des Streuens der Straße rc. cc. bei eintretender Glätte, dieselben Pflichten wie für die anderswo wohnenden Reinigungsverpflichteten.

Indem wir dies ausdrücklich hervorheben, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jeden Contraventionsfall zur Anzeige zu bringen. Im Interesse einer sicheren Passage werden wir jede Unterlassung der vorstehenden Pflichten mit Strafe belegen.

Siegen, den 20. Januar 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: **Meyer.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Stadtkassen-Rechnung pro 1884/85 revidirt und decharzirt ist, wird dieselbe gemäß § 69 der Städteordnung vom 21. d. Mts. ab 14 Tage lang im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses zur Einsicht der Gemeindeglieder offen gelegt.

Siegen, den 18. Januar 1886.

Der Magistrat.
Delius.

Holzversteigerung.

Nächsten
Dienstag den 26. d. Mts.,
von 1 Uhr ab,

lassen die Gebrüder Held aus Sechshelden in ihrem Privat-Walde in der Bickelbach, unweit der Dillenburg-Haigerer Chaussee nachfolgendes Gehölz an Ort und Stelle meistbietend versteigern:

172 Kiefern- u. Fichten-Stämme zu 73 fm.,
86 Fichten-Stangen 2., 3., u 4. Classe und
13 rm Fichten Klafternutzholz (achtschuhig).

Sechshelden, 18. Januar 1886.

Der Bürgermeister
Haas.

Trauerhüte

stets in großer Auswahl vorräthig bei

S. Sondermann,
vorm. **Julie Rose.**

Ueberall großen Beifall

findet das im Verlage von **P. A. Altenhövel Nachf.** in **Emmerich** erschienene 1886er Kölner Carnevals-Lied, betitelt:

Kölner Damen-Walzer.

Humor. Text von Frl. A. Baumann.
Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung componirt von **Otto Schwaben.**

Preis netto 75 Pfg.

Zu beziehen durch
Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Untenstehende Artikel habe bei der Inventur zurückgesetzt und werden sehr billig abgegeben.

S. Sondermann,
Bahnhofstraße.

Damenkragen.
Kinderkragen.
Rüschen.
Morgenhauben.
Cachmirhütchen.
Spitzen, weiss u. coul.
Bänder.
Schleifen.
Jabots u. Concertkragen.
Band- u. Spitzen-Reste.

Eissporen,

patentirt und äußerst praktisch, da ein einfacher Handgriff die Spitzen verstellt und so das Gehen im Zimmer ohne Beschädigung der Diehlen gestattet, empfiehlt billigst

Fr. Hinderthür,
Markt.

Blookers Cacao

bei **Heinr. Fölzer.**

Ein j. geb. **Mädchen,** einfach u. häuslich, im Haushalt gründlich erfahren, sucht auf den 1. April Stellung.

Näheres zu erfahren in der Exped.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.

Sonntag den 24. Januar 1886.
3. n. Epiphanias.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.
9½ » » : Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Hilfspred. Becker.

Kollekte für bedürftige Theologie-Studirende in Bonn.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N, 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen) 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N. 7,11 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6²⁰, 9¹⁰ Vorm., 2⁵⁵, 5³² Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7⁴⁰ Vorm., 1,¹⁰, 4⁰ Nachm., 6²⁰ A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M. 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10⁰ M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,⁷ M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,1⁰ 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.